
Kulturgeschichte in der Schweiz – eine historiografische Skizze

Einleitung

Kulturgeschichte ist in den vergangenen 20 Jahren ein wichtiger Bestandteil der historischen Forschung in der Schweiz geworden. Darüber hinaus hat sie sich in jüngster Zeit auch institutionell etabliert, obwohl es in der Schweiz weder eine eigene kulturhistorische Gesellschaft noch eine *exklusiv* kulturhistorische Zeitschrift gibt. Das vorliegende Heft reflektiert diese Entwicklung der schweizerischen Kulturgeschichtsschreibung im Kontext der internationalen Forschungslandschaft, weil die Internationalisierung der Forschung die *neuere* Kulturgeschichte massgeblich mitgeprägt hat.¹

Blickt man auf die *neuere* Kulturgeschichtsschreibung – auch der Schweiz –, ist man mit einer doppelten Herausforderung konfrontiert: Sie zu definieren und zu umreissen einerseits und sich mit den unterschiedlichen Praktiken und Herangehensweisen auseinanderzusetzen, die an den schweizerischen Universitäten und Forschungsinstituten entwickelt wurden, andererseits. Charakteristisch für die *neuere* Kulturgeschichtsschreibung ist, dass sie einen ausgesprochenen Pluralismus in ihren Herangehensweisen und Darstellungsformen ausgebildet hat. Im Unterschied zur Sozialgeschichte konnte die Kulturgeschichte dabei auf eine *ältere* Tradition der Forschung zurückgreifen, die jedoch auf einem strikt getrennten Begriff elitärer und populärer Kultur fusste.² Die *neuere* Kulturgeschichte knüpft mit dem Interesse an kollektiven Repräsentationen an die Mentalitätsgeschichte der 1960er- und 70er-Jahre an. Wie die Mentalitätsgeschichte entzieht sie sich klaren Grenzziehungen.³ Und das umso mehr in der Schweiz, in der die divergenten angelsächsischen, französischen und deutschen Vorstellungen und Denktraditionen von Kultur aufeinandertreffen und sich in ihrer eigenen Logik weiterentwickeln.

Während die *neuere* in ihrer Themenwahl durchaus auf die sogenannte *ältere* Kulturgeschichte des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts zurückgreift (Burckhardt, Warburg), bezieht sie ihre theoretischen und methodologischen Impulse aus den intellektuellen Strömungen der Postmoderne und der Dekonstruktion. Deren Kritik an Metanarrativen ermöglicht zum einen die Infragestellung der Vorherrschaft von Strukturen und Prozessen in der Sozialgeschichte, die handelnde Subjekte

vernachlässigt hatte. Zum anderen gibt die Diskursanalyse im Anschluss an die Mentalitätsgeschichte eine Lösung des historisch-materialistischen Problems an die Hand, wie soziale und ökonomische Strukturen mit Repräsentationen interagieren.⁴ Aus der Dialektik dieser theoretischen Interessen speist sich die methodische und thematische Vielfalt der *neueren* Kulturgeschichte von der *microstoria* und der *nouvelle histoire* über die historische Anthropologie hin zu einem Spektrum schier unerschöpflicher *cultural turns*. Diese ermöglichen der Kulturgeschichte – wie seinerzeit der Sozialgeschichte – eine ganze Reihe neuer Herangehensweisen.

Die Kulturgeschichtsschreibung *in der Schweiz* ist vor allem von der angelsächsischen *cultural history* und der französischen *histoire culturelle* beeinflusst.⁵ Sie hat diese Strömungen innerhalb der Universitätslandschaft sehr unterschiedlich aufgenommen. Die Forschung entwickelte sich in der Romandie und der Deutschschweiz entlang je eigener Modalitäten und Zeitlichkeiten und verarbeitete die Anregungen aus anderen Fächern mehr oder weniger intensiv auf je eigene Weise. Beispielsweise verbreitete sich die Kulturgeschichte in der Deutschschweiz früh parallel und in enger Auseinandersetzung mit der Sozialgeschichte, während die Kulturgeschichte in der Romandie zunächst eher als Geschichte der Intellektuellen und der Literatur betrieben wurde, bevor sie sich in den 1980er-Jahren mit der Sozialgeschichte zu synthetisieren begann.⁶ Insgesamt scheint die postmoderne Dimension der *neueren* Kulturgeschichte in der Deutschschweiz etwas ausgeprägter zu sein.⁷

Die vergleichsweise frühe Rezeption der französischen Diskursgeschichte und der französischen Ethnologie respektive der angelsächsischen Kulturanthropologie ist ein schweizerisches Spezifikum. So war es der umstrittene Historiker und engagierte Journalist Niklaus Meienberg, der nicht nur in seinen zeitaktuellen und historischen Reportagen anthropologische Befragungsmethoden anwandte sondern insbesondere durch seine frühe Rezeption der Arbeiten Michel Foucaults im deutschsprachigen Raum bekannt wurde. Sein breit gelesenes Interview mit Foucault 1972 machte den französischen Denker erst in der Schweiz bekannt.⁸

Bereits Anfang der 1960er-Jahre lernte der frisch promovierte Volkskundler und Historiker Rudolf Braun in Chicago, wo er am zweiten Band seiner Zürcher Oberlandstudie arbeitete, Clifford Geertz kennen. Braun «war enorm beeindruckt vom analytischen Potenzial» der Kulturanthropologie.⁹ Wenn Rudolf Braun, hoch geschätzt in den Arbeitskreisen der Historischen Sozialwissenschaft, als einer der Pioniere der Sozialgeschichte in der Schweiz gilt, so trifft das ebenso auf die Kulturgeschichte zu. Weil Braun damit bei weitem kein Einzelfall ist (unter anderen Frantisek Graus und Markus Mattmüller in Basel, Hans Ulrich Jost in Lausanne), lässt sich dieses Zusammengehen von Sozial- und Kulturgeschichte als

Charakteristikum der rezenten schweizerischen Geschichtsschreibung begreifen, was nicht heisst, dass die Protagonisten – wenn auch selten öffentlich – nicht den einen oder anderen Strauss miteinander ausgefochten haben.¹⁰ Die Schweizer Geschichtswissenschaft jedenfalls kennt diese Art der Schulbildung nicht und womöglich ist dies ein Grund dafür, dass die postmodernen Kulturtheorien in der (Deutsch-)Schweiz so interessiert aufgenommen worden sind.¹¹

Hinzu kommt eine weitere Differenz zu Deutschland: die stärkere Rezeption von französischen Historikern, Philosophen und Soziologen, beispielsweise in der Mittelalterforschung Autoren wie Marc Bloch, Jaques Le Goff, Emmanuel Le Roy Ladurie und Pierre Bourdieu, sowie Themen aus der Anthropologie.¹² Während die Werke der einflussreichen französischen Denker (Foucault, Bourdieu, Nora, Chartier) recht früh ins Deutsche übersetzt und in die Diskussionen der Deutschschweiz integriert wurden, scheint das Gegenteil nicht der Fall zu sein: Die grundlegenden theoretischen Überlegungen deutschsprachiger Wissenschaftler (Kittler, Medick) erreichten die französischsprachigen Universitäten lange nicht oder nur in der Originalsprache.

Im Zuge des *linguistic turn* hat die Geschichtswissenschaft ein neues Interesse an Materialitäten ausgebildet, das die strikte Trennung von Körper und Geist, Materie und Inskription problematisiert.¹³ Auf diese Weise verwandelt sich die *Sozialgeschichte der Kultur* in eine *Kulturgeschichte des Sozialen*.¹⁴ Neuerdings beschäftigen sich KulturhistorikerInnen vermehrt mit Gegenständen der Sozialgeschichte, wenn sie danach fragen, wie sich das Soziale, der Markt oder der Staat materialisiert.¹⁵ Die Auseinandersetzungen zwischen Kultur- und Sozialgeschichte sind überholt,¹⁶ die scharfe Unterscheidung der beiden Pole mittlerweile aufgehoben, wie die Beiträge in der *traverse*-Spezialnummer zur Sozialgeschichte (2011/1) und im vorliegenden Heft belegen. Diese Konjunkturen der Geschichtsschreibung lassen sich an der *traverse* ablesen: Auch wenn die Gründung der Zeitschrift (1993/94) kein explizit sozialgeschichtliches Projekt darstellte,¹⁷ so spielten sozialgeschichtliche Themen in den ersten Jahren der *traverse* eine prominente Rolle. Die Beschäftigung mit kulturgeschichtlichen Fragestellungen intensivierte sich um 2000. Das inhaltlich wie methodisch breite Spektrum, das die *traverse* mittlerweile abdeckt, spiegelt sich in den vier Spezialheften zur Wirtschafts-, Sozial-, Kultur- und Politikgeschichte.¹⁸

Die Abkehr von Metanarrativen zieht eine Fragmentierung der Geschichte nach sich,¹⁹ weshalb die Auswahl und Anordnung der Artikel keine umfassende Darstellung der Kulturgeschichte (in) der Schweiz anstrebt, sondern einen Rückblick auf rezente Entwicklungen und einen Einblick in den Stand der Dinge. Weil Kulturgeschichte ebenso einen methodischen wie thematischen Zugang darstellt, sind die hier versammelten thematischen Artikel systematisch in die Bereiche *Reflexionen*, *Repräsentationen*, *Praktiken* und *Medien* geteilt. Eine

herausragende Qualität der *neueren* Kulturgeschichte besteht in der methodischen *Reflexion* ihrer Gegenstände. Ein Überblick über die Vormoderne und eine Aussenperspektive auf die Schweiz eröffnen wichtige Felder der neueren schweizerischen Kulturgeschichte. Mit der Untersuchung von *Repräsentationen* hat die *neuere* Kulturgeschichte Anregungen aus der Kunstgeschichte, der Anthropologie und der Soziologie angenommen. Die unter diesem Stichwort versammelten Artikel umfassen Erinnerungspolitik und Erinnerungskultur, Ideengeschichte, Diskursgeschichte, Wissensgeschichte und Körpergeschichte.²⁰ Unter der Rubrik *Praktiken* versammeln sich Beiträge aus der Volkskunde/ Kulturanthropologie – ein Doppelartikel, der einerseits ein ganzes Nachbarfach überblickt und andererseits auch die Alltagsgeschichte integriert –, zur Historischen Anthropologie, zur Religionsgeschichte, zu Bildungsgeschichte und zur Umweltgeschichte, die sich seit kurzem mit kulturhistorischen Fragen zu beschäftigen beginnt. In jüngster Zeit interessiert sich die Kulturgeschichte vermehrt für *Medien* als Möglichkeitsbedingung von Kultur und Kommunikation. Die grosse thematische Breite, die dabei abgedeckt wird, zeigt sich in den Beiträgen zu Mündlichkeit und Schriftlichkeit, der Geschichte des Buches, des Drucks und des Lesens, der Geschichte der Presse, der Geschichte des Kinos und der Medien der Überlieferung.

Die Breite der *neueren* Kulturgeschichtsschreibung ist somit in der Vielfalt der Beiträge des Heftes repräsentiert, jedoch kann der Band nicht alle möglichen Felder der Forschung in der Schweiz abdecken. So hat die *traverse* beispielsweise die Geschichte der Emotionen und der Intellektuellen bereits in eigenen Themenheften aufgenommen (2007/2; 2010/2); Teilaspekte der Geschlechtergeschichte finden sich in der Spezialnummer zur Sozialgeschichte (2011/1). Den vielen Facetten der *neueren* Kulturgeschichte entsprechend unterscheiden sich die 17 Artikel dieses Heftes in ihrem Zugriff auf das Material – übergreifend oder exemplarisch –, in der Struktur der Darstellung – chronologisch oder thematisch –, und ihrer Ausrichtung auf eher inhaltliche oder stärker theoretisch-methodische Aspekte der Kulturgeschichtsschreibung. Die vier Bereiche *Reflexionen*, *Repräsentationen*, *Praktiken* und *Medien* stellen dabei weniger abgeschlossene, historische Kapitel dar, als vielmehr Achsen der Untersuchung die an anderer Stelle wieder fortgeführt werden (können), so dass die Artikel nicht nur einen Überblick über die Kulturgeschichte in der Schweiz bieten, sondern mehr noch die künftige Produktion neuer Bezüge antreiben sollen.

*Karine Crousaz, Michael Jucker, Stefan Nellen,
Anja Rathmann-Lutz, Yan Schubert*

Anmerkungen

- 1 Vgl. Martin Dinges, «Neue Kulturgeschichte», in Joachim Eibach, Günther Lottes (Hg.), *Kompass der Geschichtswissenschaft*, 2. Aufl., Göttingen 2006, 179–192.
- 2 Auf Seiten elitärer Kulturgeschichtsschreibung stehen u. a. Jakob Burckhardt und Gonzague de Reynold, auf Seiten populärer Kulturgeschichtsschreibung die Volkskunde um Eduard Hoffmann-Krayer und Richard Weiss. Vgl. François Vallotton, Nora Natchkova, «Entre éclat et repli, l'histoire culturelle en Suisse», in Philippe Poirrier (Hg.), *L'Histoire culturelle. Un «tournant mondial» dans l'historiographie?*, Dijon 2008, 93–109, hier 98 f.
- 3 Für die Mentalitätsgeschichte gibt es in diesem Heft zwar keinen eigenen Artikel, aber als eine der Grundlagen der aktuellen Kulturgeschichte findet sie sich in zahlreichen der hier versammelten Artikel. Vgl. ersatzweise: Bernard Andenmatten, Jean-Daniel Morerod, Agostino Paravicini Bagliani, «Eléments pour une histoire des mentalités en Suisse romande au Moyen Age», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 41 (1991), 126–134; Claudius Sieber-Lehmann, «Ein neuer Blick auf allzu Vertrautes: Mentalitätsgeschichte in der deutschschweizerischen Geschichtsforschung», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 41 (1991), 38–51.
- 4 Vgl. Peter Schöttler, «Mentalitäten, Ideologien, Diskurse. Zur sozialgeschichtlichen Thematisierung der «dritten Ebene»», in Alf Lütke (Hg.), *Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen*, Frankfurt a. M. 1989, 86–136.
- 5 Vgl. Peter Burke, *What is Cultural History?*, Cambridge 2004; Pascal Ory, *L'histoire culturelle*, Paris 2004.
- 6 Vgl. Vallotton/Natchkova (wie Anm. 2), 104 f.
- 7 Vgl. Christof Dejung, «Beyond the Alpine Myth. Across the Linguistic Ditch. Cultural History in Switzerland», in Jörg Rogge (Hg.), *Cultural History in Europe. Institutions – Themes – Perspectives*, Bielefeld 2011, 157–169, hier 165 f.
- 8 Niklaus Meienberg, «Die grosse Einsperrung. Ein Gespräch mit Michel Foucault über die Gewohnheit unserer Gesellschaft, Leute einzusperrern», in Ders., *Das Schmetterlein des gallischen Hahns. Reportagen aus Frankreich*, Darmstadt 1976, 118–136.
- 9 Jakob Tanner, ««Das Grosse im Kleinen». Rudolf Braun als Innovator der Geschichtswissenschaft», *Historische Anthropologie* 18 (2010), 140–156, hier 147.
- 10 Sehr gut sichtbar wird dieses mitunter spannungsreiche Zusammengehen in den beiden Auflagen von Philipp Sarasins Dissertation *Stadt der Bürger. Struktureller Wandel und bürgerliche Lebenswelt, Basel 1870–1900*, Basel 1990, und *Stadt der Bürger. Bürgerliche Macht und städtische Gesellschaft, Basel 1864–1914*, 2. überarbeitete und erweiterte Aufl., Göttingen 1997.
- 11 Vgl. Dejung (wie Anm. 7), 162 f.
- 12 Vgl. Otto Gerhard Oexle, «Was deutsche Mediävisten an der französischen Mittelalterforschung interessieren muss», in Michael Borgolte (Hg.), *Mittelalterforschung nach der Wende 1989*, München 1995, 89–127.
- 13 Vgl. Tony Bennett, Patrick Joyce (Hg.), *Material Powers. Cultural Studies, History and the Material Turn*, London 2010.
- 14 Vgl. Roger Chartier, «Le monde comme représentation», *Annales E. S. C.* 44 (1989), 1505–1520.
- 15 Vgl. Patrick Joyce, «What is the Social in Social History?», *Past and Present* 206 (2010), 214–248.
- 16 Vgl. Lynn Hunt, «Kulturgeschichte ohne Paradigma», *Historische Anthropologie* 16 (2008), 323–340.
- 17 Vgl. das Editorial von *traverse. Zeitschrift für Geschichte* 1 (1994).
- 18 Vgl. www.revue-traverse.ch/ausgaben.
- 19 Vgl. Jacques Revel, *Culture, cultures. Une perspective historiographique*, unveröffentlichtes Typoskript, vorgetragen am 8. 9. 2010 an der Universität Basel.
- 20 Wir danken Peter-Paul Bänziger und Simon Graf für ihre Bereitschaft, den Text innerhalb einer sehr kurzen Frist zu schreiben.